



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sein eigener unsteter Wandetrieb schon nach vierjährigem Aufenthalt 1516 wieder in Fremde führte.

Ueber die Lebensumstände Heberlings (latinisirt Levaneus, von Gutten Querelao II, 5 Philopompus, also etwa „Ueberheberling“ genannt) ist wenig sicheres bekannt. Wir wissen eigentlich nur, daß er aus Göttingen gebürtig, Magister der Philosophie und Baccalaureus der Theologie, in den Jahren 1501 bis 1506 Rektor der Regentie (Burse) zum roten Löwen war und 1509 noch in hohem Ansehen in Rostock lebte. Deutsche Schriften von ihm sind nicht erhalten; eine Anzahl lateinischer Gedichte zeigen ihn als einen geübten Versifer, der nicht unberührt geblieben war von dem Aufschwunge der klassischen Studien und viele seiner Zeitgenossen an Reinheit der Sprache und des Versbaues übertraf, aber freilich mit Männern wie Celtes, Busch, Gutten in dieser Hinsicht nicht in die Schranken treten konnte. Manches scheint übrigens darauf hinzudeuten, daß er nicht der einzige war, der sich der Muttersprache auch bei der Behandlung rein wissenschaftlicher Gegenstände nicht schämte; ließ doch auch sein jüngerer Kollege, der berühmte Jurist Johannes Oldendorp, die Schrift, welche ihn zum ersten Begründer der Lehre vom Naturrecht machte (*Wat byllick unde recht is, eyne korte erklaring*) 1529 in plattdeutscher Sprache in Rostock erscheinen.

Rostock.

A. Hofmeister.



Literatur.

Die Praxis des Reichsgerichts in Zivilsachen. Bearbeitet von A. Bolze, Reichsgerichtsrat. 3. Band. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1887.

Der dritte Band des vorliegenden Sammelwerkes bietet, wie seine Vorgänger, eine klare, gründliche, umfassende und dabei übersichtliche Bearbeitung der Reichsgerichtsentscheidungen in Zivilsachen aus dem Jahre 1886 und wird den praktischen Juristen eine willkommene Quelle für schnelle Orientirung auf dem großen Gebiete der bis jetzt ergangenen Rechtsprechung unsers höchsten Gerichtshofes sein. Vortheilhaft zeichnet sich dieser Band den frühern gegenüber durch ein angefügtes, sehr genaues Inhaltsverzeichnis aus, welches die sämtlichen bisher erschienenen Bände umfaßt. Künftig soll jeder Band ein solches Inhaltsverzeichnis erhalten.

Herders Briefwechsel mit Nicolai. Im Originaltext herausgegeben von Otto Hoffmann. Mit einem Facsimile. Berlin, Nicolaische Verlagsbuchhandlung, 1887.

Dieser neue, mit diplomatischer Genauigkeit besorgte Abdruck des schon vielfach verwerteten Herder-Nicolaischen Briefwechsels (vom 19. November 1766 bis zum 9. August 1774) ergänzt die Lücken und verbessert einzelne Textfehler der älteren Ausgaben desselben nach den noch vorhandenen Originalmanuskripten oder zuverlässigen Kopien der Briefe beider Korrespondenten. Da sie als eine wertvolle Quelle für die Kenntnis der Literatur des achtzehnten Jahrhunderts an einem ihrer wichtigsten Wendepunkte gelten müssen, so war das Unternehmen des Herausgebers sehr verdienstlich, und seine nur allzu sparsamen Anmerkungen, die leider

vielfach auf andre Werke verweisen, welche nur der Fachgelehrte leicht bei der Hand haben dürfte, sollen auch mit Dank erwähnt werden.

Wertvoll muß dieser Briefwechsel genannt werden, weil typischer und drastischer die zwei einander ablösenden deutschen Generationen des vorigen Jahrhunderts, des die Aufklärung verbreitenden Nationalismus und des die Natur im Geiste erkennenden Humanismus, einander nicht besser gegenüber gestellt werden könnten, als durch diesen Meinungsaustrausch der wichtigsten Stimmführer beider Geistesrichtungen. Hier der kernige Nicolai mit seinem gesunden Menschenverstande, seiner lebensklugen Nüchternheit, seinem selbstbewußten Stolze als Deutscher, als Bürger und als literarischer Freund Lessings und Mendelssohns gegenüber der von Franzosen beherrschten Akademie in Berlin und ihres königlichen Beschützers; ein musterhafter Redakteur der Allgemeinen deutschen Bibliothek, für die er fortwährend nach rezensirenden Mitarbeitern auf der Jagd war, und auf eben einer solchen mit dem ihm noch unbekanntem, anonymen Verfasser der „Fragmente“ in Briefwechsel trat; eine brave, aber etwas selbstgefällige Natur, die mit der Bescheidenheit wohl auch kokettirte; menschlich teilnahmsvoll für den fernen, schnell liebgewonnenen Mitarbeiter Herder in Riga bewegt, lebhaft im Haß gegen Klop und dessen Anhang, welche verlogen und feicht gegen ihn, Lessing und Herder stritten; dabei doch beschränkt, ohne Ahnung einer Kunst und Poesie, welche erst die kommende Generation schaffen sollte; spöttisch und böshaft gestimmt gegen trunken stammelnde Genies wie Hamann: so steht Nicolai in diesem Briefwechsel da. Und ihm gegenüber der jugendliche Herder in seinen ersten zwanziger Lebensjahren. Er fühlt sich offenbar angenehm berührt, zur Mitarbeiterschaft an einem Blatte eingeladen zu sein, woran die von ihm so hochverehrten „Moses“ und Lessing mit schrieb; er nimmt seine Rezensentenarbeit höchst gewissenhaft, er erkundigt sich vom fernen Riga aus lebhaft nach allen literarischen Neuigkeiten, schreibt enthusiastisch über Klopstocks Oden, und spricht schon hier von einer inneren Musik und Triebkraft der Sprache im poetischen Genius, ein Enträtsler der geheimnißvollen Ahnungen des nordischen Magus; dabei empfindlich, mißtrauisch und doch wieder liebenswürdig dankbar und bescheiden, läßt er sich zu seinen leidenschaftlich hingewählten Aufsätzen schulmeisternde Korrekturen des in seiner relativen Gedankenarmut klareren Nicolai machen. In die Zeit des Briefwechsels fallen aber wichtige Veränderungen in Herders Leben: er enteilt dem Rigaer Amt, fährt über die Ostsee nach Frankreich, kommt nach Paris, die neuen Anschauungen regen ihn gewaltig an, er ahnt schon eine vergleichende Wissenschaft der Literatur, Sprache und Nation, er kommt über Straßburg nach Bückeburg, hat den jungen Goethe mit dem Büchlein „Ueber deutsche Art und Kunst“ in die Literatur eingeführt und ist entzückt vom „Göt“; hat für die Schrift „Ueber den Ursprung der Sprache“ einen Preis gewonnen und hat die „Älteste Urkunde des Menschengeschlechts“ herausgegeben: eine mächtige Entwicklung ist in ihm vorgegangen, von der sich Nicolai nichts träumen läßt, und noch immer schlägt dieser den naiv anmaßenden, wohlmeinenden Ton des korrigirenden Redakteurs und Herausgebers der Allgemeinen deutschen Bibliothek an und macht eifernde Vorwürfe wegen der Teilnahme an den „Frankfurter gelehrten Anzeigen.“ Ein selbstgefällig ironischer Brief Nicolais bringt endlich den zurückhaltenden Herder in Zorn, und dieser ergießt sich in wutstammelnden Sätzen über das arme Haupt des ganz verblüfften Aufklärers. Mit einem sarkastischen Briefe desselben an den hochwürdigen Grobian und Konsistorialrat in Bückeburg schließt die Debatte ab.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.